

Redaktioneller Teil

Die Buchhandelswirtschaft im Spiegel der Betriebsbilanzen.

Gegenüber den früheren Bilanzveröffentlichungen (s. 1928, Nr. 204) zeigen die letztjährigen Betriebsbilanzen, die die Aktiengesellschaften der Verlagsbuchhandlungen (I) und diejenigen der graphischen Branche (Zeitungsverlag, Druckerei und andere gemischte Unternehmungen) — II — umfassen, beachtenswerte Ansätze zu technischen Verbesserungen der Bilanzierungsmethoden. Solche Bestrebungen sind nicht nur geeignet, die statistische Bearbeitung der bilanzmäßigen Betriebsergebnisse zu erleichtern, sondern dienen auch dazu, den praktischen Wert der kaufmännischen Rechnungslegung für die Öffentlichkeit im engeren und weiteren Sinne zu erhöhen. Es liegt also an der Praxis selbst, solche Bestrebungen zu fördern, um dadurch den interessierten Kreisen die Möglichkeit zu geben, die veröffentlichten Abschlüsse mit Vorteil zu verwerten. Dies setzt andererseits allerdings voraus, daß man in den Unternehmungen überall erkennt, daß der Jahresabschluß nicht ein notwendiges Übel ist, sondern ein brauchbares Instrument für die Geschäftsleitung sein kann. Die Technik der Bilanzierung ist heute soweit, daß mit den einfachsten Mitteln in Verbindung mit einer ebenfalls einfachen Kostenrechnung der Geschäftsleitung durch klare Zahlen gezeigt wird, wo Erfolg und Mißerfolg liegen, wo richtig kalkuliert worden ist, wo richtig eingekauft und verkauft wurde, wo eine bessere Betriebsführung notwendig ist und wo Rentabilitätsmöglichkeiten für die Zukunft stecken*). Daß ein solcher Jahresabschluß nicht nur den Interessen einer ordentlichen Geschäftsführung, sondern auch denen der Aufklärung suchenden Allgemeinheit dient, ist keine Frage.

Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, bieten die letzten Jahresabschlüsse wertvolle Vergleiche, deren praktische Anwendung auch dadurch nicht gemindert wird, daß die bilanzmäßige Bewertung aus erklärlichen Gründen bisweilen von den tatsächlichen Verhältnissen abweichen mag. In der Entwicklung der Kapitalverhältnisse treten diesmal starke Veränderungen hervor; sie ergeben:

	Anzahl der Betriebe:		Aktienkapital in Mill. M.		Reserven in Mill. M.		in Prozenten	
	I	II	I	II	I	II	I	II
in 1927:	31	42	5,7	50,3	0,6	5,8	10,5	11,5
in 1928:	31	52	6,4	104,1	0,9	7,1	14,0	6,8

Bei beiden Betriebsarten tritt die Erweiterung des Aktienkapitals besonders stark in die Erscheinung; auch in der Reservenbildung zeigt sich ein gleiches Bestreben, wenngleich die steigende Tendenz der echten Rücklagen im Verhältnis zum Aktienkapital sich prozentual nur bei den Betrieben unter I auswirkt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß nicht unerhebliche stille Reserven in den sogenannten »Delcredere-Fonds« stecken, die sich bei den Betrieben I auf 4,1 Prozent (4,0 Prozent im Vorjahre) und bei den Betrieben II auf 1,4 Prozent (1,6 Prozent im Vorjahre) des Eigenkapitals stellen. Demnach prägt sich die Kapitalbildung bei den Betrieben I durchweg stärker als bei den Be-

*) Bilanz-Relativität v. Dr. W. Bof in Nr. 221/1929 der »Handels- und Industrie-Zeitung« der V. N. N., Leipzig.

trieben II im letzten Berichtsjahre aus. Auf welche Ursachen diese Erscheinung zurückzuführen ist, dürften die weiteren statistischen Vergleiche zeigen.

Insbefondere weisen die gegensätzlichen Veränderungen im Liquiditätsbilde darauf hin, daß die betriebswirtschaftliche Verwendung der vorhandenen Mittel bei den einzelnen Betrieben sehr verschieden gehandhabt worden ist. Es betragen:

	die kurzfristigen Schulden in Mill. M.		die flüssigen Mittel in Mill. M.		in Prozenten	
	I	II	I	II	I	II
1927:	6,6	33,5	0,7	5,9	10,6	18,2
1928:	8,1	41,2	1,4	5,8	17,2	14,0

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß in den kurzfristigen Schuldposten der Akzeptkredit nach wie vor eine nebensächliche Rolle spielt; er beträgt in Prozenten des laufenden Kredits:

	I	II
1927:	7,6	0,6
1928:	5,0	1,2

Nicht ohne Einfluß auf die Veränderungen im Liquiditätsbilde ist die Stellung, die der langfristige Kredit unter den Gesamtverpflichtungen einnimmt; in Prozenten der letzteren stellt er sich auf

	I	II
1927:	4,3	34,4
1928:	17,3	39,0

hat also allenthalben zugenommen und zur Verbesserung der wirtschaftlichen Struktur der Betriebe beigetragen. Dies ist um so wertvoller, als die Grundlage des langfristigen Kredits, die in den Realwerten vorhanden ist, sich nicht durchweg erweitert hat; denn die Immobilien betragen in Prozenten des Eigenkapitals:

	I	II
1927:	9,5	62,8
1928:	26,0	38,8

Die Ausdehnung der langfristigen Kredite erfolgte also nicht ausschließlich auf der Grundlage der Realwerte, sondern teilweise aus der erweiterten Kapitalbildung der Betriebe selbst. Demgegenüber konnten die Gesamtverpflichtungen in Höhe von (Mill. Mark):

	I	II
1927:	6,9	51,1
1928:	9,8	67,7

durch die eigenen Mittel mit

	I	II
1927:	91,3 Proz.	104,8 Proz.
1928:	74,5 „	164,2 „

finanziert werden, sodas, von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, die finanzielle Entwicklung der Betriebe keineswegs einer kurzfristigen Verschuldung zuneigt. Dies zeigt auch der Stand der kurzfristigen Schulden einerseits und der fremden Mittel andererseits im Vergleich zum Eigenkapital; in Prozenten des letzteren betragen: